



SIEBENQUELL

Kannst du das Leben vierzig Tage lang in deiner Hand halten?



QUELLENANGABE: SOMETHINGGRAND

Zu Beginn der 40-tägigen Fastenzeit stelle ich mir gerne die Frage: Was möchte ich in den kommenden 40 Tagen wieder zum Leben erwecken? Da diese Wochen ein heiliger Frühling sein sollten, sollte es natürlich die Zeit sein, in der die Dinge, die im Winterschlaf geschlummert haben, wieder aufstehen und sich dem Leben zuwenden müssen.

Deshalb möchte ich ein Modell für die Haltung und die Einstellung für einen Heiligen Frühling vorschlagen. Ich wende mich an einen Heiligen aus der keltischen Tradition, Kevin von Glendalough. Es gibt eine schöne Legende über ihn, die von seiner Begegnung mit einer Amsel erzählt. Ich glaube, dass diese Geschichte eine äußerst hilfreiche und sehr lebendige Symbolik enthält, die uns den Weg durch die 40 Tage weisen kann.

Die Geschichte beginnt mit St. Kevin, der in seiner kleinen Steinhütte am Ufer eines Sees betet. Es ist die Zeit des Heiligen Frühlings. St. Kevin streckt seine Arme zum Gebet aus, so dass seine Hände durch die Fenster seiner kleinen Steinhütte ragen. Mit ausgestreckten Armen und weit geöffneten Händen, die er zum Himmel streckt, öffnet er sich der Gegenwart Gottes und den Gaben, die Gott ihm schenken könnte.

Während er auf diese Weise betet, kommt eine Amsel und landet auf einer seiner offenen, schalenförmigen Hände. Dort legt die Amsel ihr Ei in seiner Hand ab. Sie benutzt seine Hand als Nest, in das sie das zukünftige Leben legt, das sie in sich trägt. Im Bewusstsein dessen, was er nun in seiner Hand hält, betet der heilige Kevin weiter, ohne seine Hand zu bewegen, um dieses zerbrechliche Ei nicht zu stören. Und die Legende besagt, dass er einfach weiter betete, bis das Ei ausgebrütet war.

Diese schöne und doch einfache Geschichte ist voll von Bildern, die uns helfen können, die 40 Tage gut zu leben. Erstens lernen wir daraus, dass wir uns in die kleinen und stillen Räume des Lebens begeben müssen, so wie Kevin zu einer kleinen Steinhütte geht und an einem stillen See betet. Wir müssen uns aus der Hektik herausnehmen und uns von den Orten entfernen, die uns sonst ablenken, unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und die Kraft unseres Herzens mit ihren vielen Anforderungen und Forderungen erschöpfen.

Zweitens erzählt uns die Geschichte, dass er mit ausgestreckten Armen betete. Sobald wir unsere Arme ausstrecken, lassen wir unser Herz offen liegen. Das tun wir jedes Mal, wenn wir unsere Arme ausstrecken, um einen anderen zu umarmen. In diesem Moment, auch wenn wir uns dessen nicht bewusst sind, bereiten wir einen Raum des Willkommens vor, indem wir unser Herz bloßstellen. Wir ziehen den anderen direkt an unser Herz, ohne dass etwas zwischen uns und ihm steht. Dies ist eine gute Haltung für das Gebet und für die Begegnung mit der Welt wie auch mit Gott. Wenn wir nicht bereit sind, den Weg zu unserem Herz frei zu machen, dann besteht die Alternative darin, dass wir es ständig vor dem schützen, was wir als Gefahr empfinden. Gleichzeitig schirmen wir unsere Herzen vor jeder möglichen Begegnung mit dem ab, was uns heilen, berühren, bewegen oder unser Herz dehnen könnte.

In der Geschichte streckt St. Kevin seine Arme aus, um sich über die Mauern seiner Hütte hinaus in die Schöpfung zu begeben. Er geht über die engen Grenzen seines Zimmers hinaus, den Ort, den er normalerweise kontrollieren, ordnen und verwalten kann. Er geht über seinen gewohnten Lebensraum hinaus und streckt sich in die weite und geräumige Welt der Schöpfung Gottes. Das ist nicht das geringste der Symbole in dieser Geschichte. Auch wir müssen uns über die gewöhnlichen Erfahrungen des täglichen Lebens hinaus ausstrecken. Wir müssen uns über die bequemen Grenzen hinaus ausdehnen, in denen wir uns eingenistet haben. Wenn wir in den kleinen Räumen unseres Alltags bleiben, was erwarten wir dann dort? Welche Überraschungen könnten wir in den kleinen Räumen des Lebens erwarten, die so klein sind, dass wir alles, was sie enthalten, aufzählen können? Um neue Begegnungen und neue Erfahrungen zu machen, müssen wir uns in die Weite Gottes begeben, in die Weite seiner Barmherzigkeit und Liebe, wo diese Dinge zu finden sind.

Während St. Kevin mit zum Fenster hinausgestreckten Armen betet, sollten wir uns eine Frage stellen. Haben die Räume unseres Lebens, die Räume unserer Tage, noch Fenster? Mit anderen Worten, haben wir Orte, die sich noch zur Welt hin öffnen und uns nicht nur in den Komfortzonen des Lebens gefangen halten? Und wenn wir diese Fenster zur Welt noch haben, sind sie dann offen?

Keins Arme sind nicht nur in die Welt hinausgestreckt, sondern seine Hände sind offen. Er hält sie als Schalen dem Himmel hin. Das wirft die Frage auf, ob wir offen sind, etwas zu empfangen, was wir uns nicht selbst geben. In den 40 Tagen bewegen wir uns von der Verwaltung aller Facetten des Lebens, dem Zeitmanagement, nach dem wir uns so sehnen und das wir fast verehren, hin zu der Möglichkeit, dass uns etwas in die Hände gelegt werden könnte, das wir uns nicht vorgestellt haben, das wir nicht vorhersehen konnten, das wir nicht erwartet haben. Es ist die Haltung, die uns über die Verwaltung des Lebens hinausführt. Es ist die Haltung, die uns in eine große abenteuerliche Empfänglichkeit für den Gott des Geheimnisses und der Überraschung versetzt.

Dann kommt die Amsel und hinterlässt ihr Ei in der Hand des wartenden Heiligen. Das Ei steht für die Verheißung eines neuen Lebens. Es ist ein Leben, das noch nicht voll ausgebildet ist. Es braucht Zeit und Raum, um sich zu entfalten. Es

braucht eine Zeit des Schutzes, damit der Prozess der Trächtigkeit es dem knospenden Leben ermöglicht, in die Welt zu kommen. Die Wärme, die es braucht, muss nun von der Hand Kevins kommen. Dies ist das Geschenk, das uns oft in die Hände gelegt wird, und es verwirrt uns. Der Grund, warum wir verwirrt sind, liegt darin, dass wir in fertige Produkte und Endergebnisse verliebt sind. Deshalb sind wir oft schlecht ausgerüstet, um mit Gaben umzugehen, die noch Zeit brauchen, um sich zu entwickeln. Wir sind es nicht gewohnt, mit Segen und Gaben umzugehen, die uns etwas abverlangen und uns nicht nur etwas geben.

Ich schätze diesen Teil der Geschichte sehr, weil er eine tiefe und uralte Wahrheit der biblischen Geschichten widerspiegelt. Er erinnert uns an eine zentrale Wahrheit über alle Gaben, die Gott uns gibt. Jedes Geschenk, das Gott uns macht, erfordert unsere Mitwirkung. Anders als die Gaben aus Gold, Weihrauch und Myrrhe, die die Heiligen Drei Könige dem Kind geben, erfordern die Gaben, die Gott den drei Weisen gibt, unsere Beteiligung, wenn sie sinnvoll und hilfreich für ihr Leben sein sollen. Gott gibt ihnen drei Geschenke. Er schenkt ihnen einen Stern, ein Wort und einen Traum. Doch ohne Beteiligung werden diese Gaben nutzlos und bedeutungslos. Ein Stern, dem wir nicht folgen, lässt uns dort, wo wir stehen. Ein Wort, das wir nicht beherzigen, kann keine Wirkung auf unser Leben haben. Ein Traum, den wir abtun und dem wir keine Aufmerksamkeit schenken, kann keinen Einfluss auf die Richtung haben, die wir für unsere Zukunft einschlagen. Auch hier werden wir Zeuge dieser Wahrheit. Ein Geschenk Gottes wird in Kevins Hand gelegt. Wenn er nicht mitmacht und seine Hand zurückzieht, kann sich das Geschenk nicht entfalten, das darin enthaltene Leben geht verloren, und es bleibt kein Segen.

Hier zeigt uns die Legende des Heiligen Kevin die letzte Haltung der heiligen 40 Tage der Fastenzeit. Die Gaben werden in zärtliche Hände gelegt, die neues Leben schenken, genau zu der Zeit und an dem Ort, an dem es gebraucht wird. Meine Lieblingsstelle in der Geschichte ist die einfache Zeile »er betete weiter«. Wenn die Dinge beginnen zu geschehen, wenn das Ei in unserer Hand liegt, wenn uns das Leben anvertraut wird, sollten wir weiter beten. Und wir sollten uns in der Zärtlichkeit dieser Zeit üben und zur Sanftheit des Stillhaltens übergehen, damit das Leben aufblühen kann.

Die 40 Tage sind eine heilige Frühlingszeit. Wir sollten uns selbst fragen: Kannst du das Leben vierzig Tage lang in deiner Hand halten?

Erik Riechers SAC

Vallendar, 22. Februar 2024